

wohnrevue

SCHWEIZER LEBENSSTIL.
WOHNEN. DESIGN.



**Jubiläum –
Es lebe die 30**

CHF 12



01–19
BADEZIMMER
HOMEOFFICE

Ins Netz gegangen

Ein historisches Gebäude in Schaffhausen fand zurück zu seiner Eleganz. Beim Umbau gingen die Architekten mit einem Augenzwinkern ans Werk.

WORT
SUSANNE LIEBER

BILD
ANDRIN WINTELER
(BÜROBUREAU)

Zu viele Köche verderben den Brei. Dasselbe gilt für Architekten und Gebäude. Wie dieses zum Beispiel. Ursprünglich im Jahr 1911 als Gesindehaus konzipiert, setzte man dem Bau im Laufe der Jahrzehnte mächtig zu: hier ein Umbau, da ein Anbau, alles wurde grösser. Am Ende war zwar eine ansehnliche Villa entstanden, aber ohne erkennbaren Baustil. Stimmige Raumstrukturen hatten sich aufgelöst, waren zu einem undefinierbaren Flickenteppich verkommen. 350 m² ohne Identität. Einzig die Fassade und das charmante Mansardendach bildeten eine gestalterische Einheit. Die Aussenansicht war denn auch der Grund, warum eine französische Familie den Kauf überhaupt in Erwägung zog. «Von aussen haben sie sich in das Haus verliebt, von innen fanden sie es aber nicht ansprechend», erklärt Julian Tschanen vom Architekturbüro Dost. Er wurde zunächst zurate gezogen, um für die Käufer in spe das Potenzial des Gebäudes zu eruieren. Es folgten Analysen zu möglichen Baumassnahmen, aber auch zu den Bedürfnissen

der Familie: Wie funktioniert sie im Alltag? Was braucht jedes einzelne Mitglied? Welchen Platzbedarf gibt es? Letzterer war schnell definiert – zwei Kinder, zwei Erwachsene, Minimum zwei Gäste. «Die Familie ist gross und über die ganze Welt verstreut. Irgendeiner ist immer zu Besuch», so der Innenarchitekt. Genügend Schlafzimmer waren also ein Muss. Bei einer Nutzfläche von besagten 350 m² jedoch keine grosse Herausforderung. Weitaus schwieriger gestaltete sich das Vorhaben, dem Haus wieder einen stimmigen Gesamteindruck zu verleihen. Zuerst nahm man sich des Grundrisses an. Wer braucht schon ernsthaft vier Küchen? Ein durchdachtes Raumkonzept war gefragt. Oberste Prämisse: Trotz Grösse sollte man sich im Haus nicht «verlieren», sollte eine Balance zwischen offener Raumstruktur und ausreichend Rückzugsbereichen geschaffen werden. Das Ganze eingebunden in ein harmonisches Farb- und Materialkonzept, das die klassische Eleganz von einst wieder sichtbar werden lässt. Mit Fischgratparkett,

dem Einbau eines Cheminées und fein abgestuften Grautönen an der Wand wurde das Vorhaben besiegelt. Zum baulich prägnantesten Eingriff zählte die Transformation der Terrasse, die zum Esszimmer wurde. Zwischen Wohnbereich und grosser Küche gelegen, ist das neue «Gartenzimmer» wichtiger Verbindungsraum und Epizentrum des familiären Lebens. Die originellste Umbaumassnahme wurde im Dachgeschoss vollzogen: Wo früher eine Spindeltreppe aus Stahl nach oben führte, ist jetzt ein stabiles Netz gespannt. Ein wunderbarer Ort, um aus luftiger Höhe das Geschehen zu beobachten. 6 m blickt man von hier in die Tiefe. «Sobald man auf dem Netz liegt, fängt es im Bauch an zu kribbeln», erklärt Julian Tschanen, der scheinbar aus Erfahrung spricht. Ein wunderbarer Ort zum Abhängen. Das finden übrigens nicht nur die Kinder. Auch der Hausherr selbst, ein Finanzmanager mit einem Faible für Comics. Des Öfteren nimmt auch er das Netz in Beschlag – um ganz in Ruhe zu schmökern.

DOST.ORG



